

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnent 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstr. 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgespaltene Zeitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstr. 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Fleischverkauf.

Mittwoch, den 20. d. Mts., wird unter Vorlage der Fleischkarten ausgegeben:

bei A. May:	
an Nr.	1-120 von 7-8 Uhr vorm.
an Nr.	121-240 8-9
an Nr.	241-385 9-10
an Nr.	386-500 10-11
an Nr.	501-1020 11-12
an Nr.	1021-1440 1-2 nachm.
an Nr.	1441-1960 3-4
an Nr.	1961-2480 4-5

An demselben Tage wird weiter auf die Zulagekarten ausgegeben:

bei B. Nicolai:	
an Nr.	1-100 von 3-4 Uhr nachm.
an Nr.	101-200 4-5
an Nr.	201-300 5-6
an Nr.	301-413 6-7
bei Josef Nicolai Wwe.:	
an Nr.	414-515 3-4
an Nr.	516-615 4-5
an Nr.	616-783 5-6
bei A. May:	
an Nr.	784-885 5-6
an Nr.	886-933 6-7
bei Peter Schneider:	
an Nr.	934-1035 3-4
an Nr.	1036-1135 4-5
an Nr.	1136-1235 5-6
an Nr.	1236-1345 6-7

Es gelangen zur Ausgabe auf die Reichsfleischkarten Erwachsene 150 Gramm, an Kinder 75 Gramm; außerdem auf die Zulagekarten an Erwachsene 250 Gramm, an Kinder 125 Gramm.

Das Geld ist abgezählt vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 19. Juni 1917.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Lebensmittelverkauf.

In den Verkaufsstellen wird ausgegeben am 20. d. Mts., 8 Uhr vormittags:

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

Unter dessen mußte er seine Gedanken von allem, was ihn umgab, durch angestrengte Arbeit ablenken suchen, und so war er denn sofort nach seinem Atelier zurück, trotzdem es ihm fast dunkel war, um wenigstens noch etwas zu tun. Als er in das Haus trat, kam ihm plötzlich der Gedanke, daß er schließlich nicht diesem Fräulein Orlovsky begegnen würde. Der Gedanke an diese Möglichkeit erfüllte ihn förmlich mit Widerwillen und Abscheu, und so eilte er denn hastig nach seinem Atelier, schloß und riegelte die Tür hinter sich zu und setzte in dem Bewußtsein, daß er jetzt vor ihr sicher wäre, sich an die Arbeit.

Als er am folgenden Vormittag ziemlich früh von seiner Wohnung nach dem Atelier ging, begegnete er in der Cornichonstraße seinem Onkel, der ihn herzlich mit den Worten begrüßte: „Ich war eben auf dem Wege zu Dir, mein lieber Hugo.“

„Wollen wir nach meiner Wohnung zurückgehen?“

„Nein, weshalb? Du gehst jetzt doch wohl nach Deinem Atelier, und da will ich Dich lieber den Kunstfreundinnen begleiten. Aber weißt Du, Hugo, Dein Aussehen sieht mir gar nicht. Dein ganzes Wesen deutet mich jetzt an. Ich weiß ja recht gut, wie Du dies alles empfindest, und glaube mir, es schmerzt mich tief, daß gerade Dich diese schweren Heimlichkeiten treffen, aber trotzdem brauchst Du die ganze Sache nicht so düster und hoffnungslos anzusehen, wie Du es tust. Du solltest Hoffnung und frischen Mut haben und Dein Schicksal wie ein Mann tragen. Du hast doch noch sechs Monate Zeit vor Dir!“

„Sagst Du das von Frau von Foerster?“ unterbrach ihn Hugo.

„Ja, sie erzählte mir gestern Abend den Inhalt ihrer Unterredung mit Dir. Wir beide haben keine Geheimnisse vor einander. Nebenbei habe ich Dir einen Auftrag von ihr mitzubringen.“

„An mich von Frau von Foerster? Was ist es?“

„Für eine Einladung zum Abend, sie dachte, es würde

a) Roggenmehl an Nr. 1-1345, auf den Kopf 200 Gramm, Preis 8 Pfennig.

b) Serringe an Nr. 1-650 bei Johann Merkel Wwe. 651-1345. Josef Wolpp.

Preis 28 Pfennig das Stück.
c) Kriegsmus und Bierfruchtmarmelade an Nr. 1 bis 1345, auf jeden Kopf 1 Pfund. Preis für Kriegsmus 60 Pfennig das Pfund, Preis für Bierfruchtmarmelade 88 Pfennig das Pfund.

Am 21. Juni d. Js., 8 Uhr vormittags:

a) Margarine an Nr. 526-1345 und 1-280, 70 Gramm pro Kopf, Preis 28 Pfennig.

b) Getrocknete Rohfrüchte an Nr. 1-1345, pro Kopf 1 Pfund, Preis 60 Pfennig.

Die Lebensmittelbücher sind vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 19. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 20. d. Mts., kann mit dem Mähen des Grases im Distrikt „Steinigte Wiesen“ begonnen werden.

Vormähen wird bestraft.

Schwanheim a. M., den 19. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Zur Streckung der Lederbestände im Reiche ist es dringend notwendig, daß alles alte, nicht mehr brauchbare Schuhwerk und die hieraus stammenden Abfälle gesammelt und dem Staate zur weiteren Behandlung zur Verfügung gestellt werden.

An die Einwohner hiesiger Gemeinde ergeht daher die Bitte, die in ihrem Besitz befindlichen unbrauchbaren Schuhe, Pantoffeln, Schlappen usw., soweit an diesem Schuhwerk noch Leder vorhanden ist, an die von der Gemeinde bestimmte Person, welche in den nächsten Tagen in den Haushaltungen vorstellig wird, abzuliefern.

Da sich auch das schlechteste Stück Leder verwenden läßt, und in jedem Haushalte noch alte Sachen vorhanden sind, darf man wohl annehmen, daß der vorstehenden Aufforderung recht zahlreiche Folge geleistet wird.

Schwanheim a. M., den 19. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Die Preiskommission für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in ihrer heutigen Sitzung beschlossen:

1. Für die Erdbeeren gelten die in der Bekanntmachung vom 19. Mai festgesetzten Preise für die 1. Woche bis zum 10. Juni einschließlich; die für die 2. Woche festgesetzten Preise gelten bis zum 17. Juni einschließlich.

2. Da die Kirschernte sich weniger günstig entwickelt hat, als es bei der Bekanntmachung vom 19. Mai vorausgesehen war, ist es notwendig geworden, die Erzeuger-Höchstpreise für Süßkirschen zu erhöhen und zwar betragen die Preise:

a) bis zum 15. Juni er. einschl. 38 Pfg. für das Pfund,

b) nach dem 15. Juni er.

für Süßkirschen 1. Wahl 35 Pfg. für das Pfund,

für Süßkirschen 2. Wahl 25 Pfg. für das Pfund.

Als Süßkirschen 1. Wahl darf nur großfruchtige, tadellose Ware geliefert werden. In Zweifelsfällen entscheidet in solchen Gemeinden, in denen eine Markterhebung vorhanden ist, diese, sonst ist die Entscheidung von der zuständigen Preispolizeibehörde durch Sachverständige treffen zu lassen.

3. Es werden ferner folgende Erzeuger-Höchstpreise festgesetzt:

1. Himbeeren:

a) Tafelware (Gartenhimbeeren in sorgfältiger Verpackung bis zu 8 Pfund) 60 Pfg. für das Pfund,

b) sonstige Himbeeren (Preßware) 45 Pfg. für das Pfund,

2. Heidelbeeren (Blaubeeren) 27 Pfg. für das Pfund,

3. Preiselbeeren 35 Pfg. für das Pfund,

4. Reineclauden, große, grüne, 30 Pfg. für das Pfund,

5. Mirabellen 40 Pfg. für das Pfund.

Auf die am Schlusse der Bekanntmachung vom 19. Mai 1917 abgedruckten Bestimmungen wird wiederholt verwiesen.

Frankfurt a. M., den 6. Juni 1917.

Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungs-

Bezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende: Droege, Obheimer Regierungsrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 19. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

waren ungemein kostbare Juwelen, meistens alte Erbstücke, und sie hatte sie heute absichtlich angelegt, um dem General zu zeigen, daß sie diese Feier der Verlobung als ein hohes Fest betrachtete.

Hugo kam zuerst und, nachdem sie ihre Begrüßungen ausgetauscht und er seine Glückwünsche ausgesprochen hatte, fragte er überrascht: „Mein Onkel ist noch nicht hier?“

„Nein, aber sonst ist er doch nie unpünktlich.“

In diesem Augenblick wurde die Filigollie des Salons weit geöffnet und Se. Excellenz gemeldet. Er trat hastig ein, überreichte Frau von Foerster ein herrliches Bouquet und bat dann um Entschuldigung wegen seiner Verspätung. Er hatte am Nachmittag einen Brief von einem alten Kameraden bekommen, daß derselbe auf der Durchreise durch Berlin ihn in einer wichtigen Angelegenheit dringend zu sprechen wünschte. Jener mußte mit dem Mitternachtszuge wieder von Berlin weiter reisen und würde gegen sieben Uhr oder gegen zehn Uhr abends in Berlin ankommen. Der Rat seines alten Freundes wäre ihm von der höchsten Wichtigkeit, und er bat ihn deshalb, ihn im Kasino zu erwarten, wohin er direkt von der Bahn aus kommen würde. Nun hätte er doch unmöglich seinen alten Freund so im Stich lassen können und hatte deswegen gewartet, bis er sicher gewesen, daß er nicht mit dem Siebenbürgen angekommen. Dann hätte er im Kasino Anweisung gegeben, daß, sobald sein Freund ankäme, also vermutlich gegen halb elf Uhr, ein Diener aus dem Kasino nach der Regentenstraße fahren und es ihm melden sollte. Hoffentlich würde seine teure Verlobte in Anbetracht der bevorstehenden Umstände es ihm verzeihen, wenn er sie damit etwas früher verließ, als es sonst seine Absicht gewesen wäre.

Nachdem Frau von Foerster ihm freundlich zustimmend geantwortet, bot er ihr seinen Arm und führte sie nach dem Speisesalon, wo sie sich dann alle vier an der reich gedeckten Tafel niederließen und in heiterster Stimmung das Souper einnahmen.

„Tante hat mir alles gesagt,“ kicherte Gellie. „Leise ihren Verlobten zu, während der General eben mit lauter Stimme eine Jugenderinnerung zum besten gab.“

„Ich habe noch sechs Monate Zeit, mich von dem Bräutigam zu reinigen,“ erwiderte Hugo.

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung betr. Regelung des Mehl- und Brotverkehrs vom 5. April 1917, G. 1425 — Kreisblatt, amtl. Bekanntmachungen Nr. 46, Ziffer 270 vom 11. April 1917 — wird für den Umfang des Kreises Höchst a. M. bestimmt:

§ 1. Das Backen von Brötchen und Kuchen aus Weizen- oder Roggenmehl in Bäckereien und Konditoreien, sowie der Verkauf von Brötchen aus Weizen- oder Roggenmehl ist verboten.

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 14. Juni 1917.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.
J. B.: Dr. Blank, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 19. Juni 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 17. April 1917 — S. 5165 — betreffend Enteignung der Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nickel — veröffentliche ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Ablieferungsfrist bis zum 15. Juli 1917 verlängert ist.

Die Ablieferung hat bei der hiesigen Mehlzentrale zu erfolgen.

Außer dem in meiner obigen Bekanntmachung vorgesehenen einen Brennkessel für jede Gemeinde können auf Antrag noch weitere Brennkessel von der Ablieferung auf Widerruf befreit werden, wenn von den Gemeindebehörden die dringende Notwendigkeit der Zurückstellung von mehr als einem Kessel und die Anzahl der zurückzustellenden Kessel bescheinigt wird.

Höchst a. M., den 12. Juni 1917.

Der Landrat. J. B.: Bollmerhaus.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 19. Juni 1917.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Es hat sich in der Praxis als unzumutbar erwiesen, daß zweierlei Freigabescheine für Benzol im Umlauf waren, einmal die der Landwirtschaftskammern (Benzol für landwirtschaftliche Zwecke) und ferner die Benzolverforgungsstelle der Königlich Inspektion des Kraftfahrwesens (Benzol für sonstige, insbesondere industrielle Zwecke).

In Uebereinstimmung mit dem Kriegsamt ordne ich daher unter Aufhebung meiner Erlasse vom 10. April d. Js. — I. A. Ie 7107 — und vom 24. April — I. A. Ie 7540 — an, daß bei der künftigen Versorgung der Landwirtschaft mit Benzol vom 1. Juni d. Js. ab folgendes Verfahren zu beobachten ist:

Jeder landwirtschaftliche Verbraucher wendet sich an die für ihn zuständige Kriegswirtschaftsstelle (Landratsamt), die Kriegswirtschaftsstelle prüft die Notwendigkeit der Freigabe von Benzol, versieht das Gesuch mit dem Vermerk: „Befürwortet bis zum Ausmaß von so und soviel“ und sendet das Gesuch des Verbrauchers, das Name und Adresse enthalten muß, an die Inspektion des Kraftfahrwesens, Abteilung für Betriebsstoffe, Sekt. II, Potsdamer Straße 111. Die Inspektion des Kraftfahrwesens stellt in der von der Kriegswirtschaftsstelle befürworteten Höhe einen Freigabeschein aus, der gleichzeitig diejenige Firma enthält, bei der der Gesuchsteller sein Benzol beziehen kann. Diesen Freigabeschein sendet die Inspektion des Kraftfahrwesens an den Gesuchsteller

zurück und gleichzeitig sendet sie eine entsprechende Anweisung an die zur Lieferung bestimmte Firma, etwa des Wortlautes: „Für den Landwirt X. sind v. Kg. Benzol zur Lieferung aus ihren Beständen freigegeben worden.“

Die bisher von den Landwirtschaftskammern ausgestellten Freigabescheine sollen noch bis zum 15. Juni d. Js. Geltung behalten. Vom 1. Juni ab dürfen die Landwirtschaftskammern neue Freigabescheine nicht mehr ausstellen.

Wenn nach dem 1. Juni landwirtschaftliche Verbraucher von Benzol mit Freigabescheinen und die Landwirtschaftskammer herantreten, so sind derartige Gesuche umgehend an die zuständige Kriegswirtschaftsstelle (Landratsamt) weiterzugeben. Letztere sowohl wie die Kriegswirtschaftskammern sind von dem Kriegsamt, die Lagerhalter und Benzolfirmen von der Inspektion des Kraftfahrwesens mit den erforderlichen Instruktionen versehen worden.

Berlin, den 25. Mai 1917.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 19. Juni 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Her-Kanal, beiderseits von Ypern, an der Ys und von La Bassée bis zum Senne-Bach während der Nachmittagsstunden lebhafteste Artillerietätigkeit. Südwestlich von Warneton, östlich von Vermelles und bei Loos scheiterten englische Erkundungsvorstöße. Westlich von Croisilles schlugen, wie an den Vortagen, drei Versuche der Engländer fehl, im Angriff Boden zu gewinnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Anschluß an ein morgens mit Erfolg durchgeführtes Stoßtruppenunternehmen gegen die französischen Gräben bei Geeng nahm das Feuer hier, später auch in breiteren Abschnitten der Aisne-Front und in der West-Champagne zu.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Außer einigen günstig verlaufenen Vorfeldgefechten keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Doiran-Sees wiesen bulgarische Posten mehrere englische Vorstöße ab.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 18. Juni, abends. (W. B. Amtlich.)
Keine größeren Kampfhandlungen.

Von der mazedonischen Front.

Berlin, 18. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Während die Franzosen ihren unblutigen Siegeszug durch Griechenland fortsetzen, haben die Engländer am 16. Juni sich zur Räumung des linken Strumaufers entschließen müssen. Damit fällt das in den Wintermonaten so heiß umkämpfte Gelände östlich der Struma wieder in die Hand der Mittelmächte. Lediglich die Flußübergänge werden von den Engländern noch durch Brückenköpfe gehalten. Flammende Dörfer und gesprengte Minen zeugen den Weg des englischen Rückzuges. Nichts

besser die ganze Heuchelei der Engländer und Franzosen anlässlich der deutschen Zerstörungen im Westen kennen, als daß diese sich bei der ersten Gelegenheit gleichen militärischen Maßregeln bedienen. Inwiefern englischen Zerstörungen militärisch begründet waren, nicht untersucht werden. Immerhin berührt es eigenartig, daß die Engländer auf ihrem eiligen Rückzuge keine hatten, die Draht Hindernisse und die Telefonkabel in den verlassenen Stellungen zu zerstören, wohl Drischaffen von verhältnismäßig geringem militärischen Wert in Brand steckten.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 18. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Am wird verlautbart:

Östlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Kombo-Abchnitt warfen Abteilungen des nisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 4 Feind aus einem Stützpunkt, nahmen ihm 1 Offizier, 28 Mann an Gefangenen ab und behaupteten sich mehrere Angriffe in der eroberten Stellung. Sonst von Belang.

Der Chef des Generalstabes:

Der wahre Grund zur Vergewaltigung Griechenlands.

Berlin, 18. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Die Gründe der Gewalttaten gegen Griechenland enthalten in dem französischen Funkspruch vom 16. Juni, 5 Uhr nachmittags, der nach längeren Ausführungen über die nunmehr geschaffenen Wegeverbindungen durch Albanien und Griechenland schreibt: Bisher war nur der Weg durch Saloniki möglich. Heute bedeutet der Weg durch die ranta-Monastir die Verkürzung des Weges durch die liden und den Kanal von Dranto und gestattet den bündeten, den Weg über das Mittelmeer zur Ausfü von Menschen, Nahrungsmitteln und Munition für die Orientarmee vollständig auszuschließen. Die Durch durch den Kanal von Dranto, etwa 75 Kilometer, durch eine fast ununterbrochene Sperre geschügt wird. Dies ist also ein beträchtlicher Vorteil, der durch die letzte Vorgehen der Alliierten erreicht wurde. Die zynischen Eingeständnisse Frankreichs gegenüber, das dazu hergab, für die Entente den Mittel Griechen zu machen, klingt die pathetische Proklamation an an das griechische Volk wie blutiger Hohn: „Frankreich, Großbritannien und Rußland wollen die Unabhängig Größe und Blüte Griechenlands. Sie beabsichtigen, edle Land zu verteidigen. Ein neues Zeitalter des mens und der Arbeit fängt für euch an. Wisset, daß aus Achtung der nationalen Selbstständigkeit Schutzmächte keineswegs die Absicht haben, vom gischen Volk allgemeine Mobilisation zu verlangen. Wahrlich so zynische Verhöhnung eines durch S und Waffengewalt bezwungenen kleinen freien blieb den Vorkämpfern für die Befreiung der Völker vorbehalten.“

Entenstößen über die deutschen Verluste.

Berlin, 18. Juni. (W. B.) Nichts beweist das völlige Scheitern der großen englisch-französischen Frühjahrs-Offensive als die Tatsache, daß der gaudien der Westmächte jetzt nach 2 1/2 Monaten immer noch die schwachen Anfangserfolge dieser im katastrophal verunglückten Offensive aufwärmt. In Sinne ist auch der französische Funkspruch vom 14. 10 Uhr vormittags, zu werten, der über die deutschen Verluste phantasiert. Die Angaben über schweren Verluste entsprechen nicht annähernd der llichkeit. Alle französischen Behauptungen zur Ver des eigenen Volkes und Täuschung der Neutralen

Sein Verhängnis.

Roman von Gottfried Bruckner.

53

Das junge Mädchen blickte ihn innig an, als ob sie etwas Besonderes zu sagen wünschte, und ihren Blick richtig verstehend, wartete er, bis sein Onkel wieder besonders lebhaft wurde, beugte sich dann zu ihr und flüsterte: „Was ist es, Geliebte?“

„Soweit ich in Betracht komme, wird es keinen Unterschied machen, ob Du dies Ziel in sechs Monaten oder sechs Jahren oder sechzig Jahren erreichst, ich bleibe Dir treu und werde Deinetwegen alle Wünsche nie erfüllen.“

Leider mußte er es sich versagen, seinen Empfindungen Ausdruck zu geben, um nicht die Aufmerksamkeit der anderen zu erregen, und so begnügte er sich damit, ihr mit einem leidenschaftlichen Blick zu danken.

Dann wurde die Tischunterhaltung allgemein, und es bot sich für Cécile und Hugo keine Gelegenheit mehr mit einander zu flüstern. Der General war in einer so lebhaften und heiteren Laune, wie sonst noch nie, und auch Frau von Foerster sah überaus glücklich und zufriedener aus, und die zwei Stunden, die sie bei der Tafel zubrachten, vergingen ihnen fast so schnell, wie ebensoviele Minuten. Fast unmittelbar, nachdem Frau von Foerster die Tafel aufgehoben und sie sich alle nach dem Salon wieder zurückbegeben hatten, kam der Diener aus dem Kasino, um zu melden, daß der Jugendfreund von Czellez angekommen wäre, und so wandte sich denn der General zu Frau von Foerster mit der Bitte, ihn jetzt entschuldigen zu wollen.

„Gewiß“, erwiderte sie freundlich, „ich könnte es mir nie verzeihen, wenn Du um meinetwillen einen alten Freund bei einer Gelegenheit, wo Dein Rat ihm von Wichtigkeit ist, im Stich ließe.“ Dabei mit dem ganzen Takt einer fein empfindenden Frau ihre eigene Enttäuschung über seinen frühen Ausbruch völlig verbergend, um ihn nicht zu verletzen und zu kränken.

Er verstand dies jedoch recht wohl, ergriff mit innigem Druck ihre beiden Hände und flüsterte ihr herzlich zu: „Meine geliebte Helena, glaube mir, in diesem Fall ist es meine Pflicht, die mich so früh von Dir rüst. Der arme Junge ist

sicher in einer schwierigen Lage und bedarf meiner Hilfe. Ich hätte ihn hierher kommen lassen sollen, aber hier hätte er doch nicht risikolos mit mir sprechen mögen. Meinen aufrichtigen Dank für Deine Rücksicht. Gott segne Dich, Geliebte, lebe wohl!“

Hugo blieb allein bei den Damen, und die drei unterhielten sich hauptsächlich über Italien, welches er ja gründlich kannte, tauschten Erinnerungen daran aus, verglichen Eindrücke, unterhielten sich über mancherlei Gemälde und Kunstwerke.

Dabei kamen sie dann schließlich auf die diesjährige Kunstausstellung in Berlin und auf das Gemälde zu sprechen, welches Hugo für dieselbe bestimmt hatte, und an dem er jetzt noch arbeitete. So wurde es beinahe dreiviertel zwölf Uhr, ehe er sich zum Aufbruch erhob. Sein Herz schlug schneller, als er, nachdem er sich von seiner Wirtin verabschiedet, auch Cécile innig die Hand drückte und einen Blick in ihren Augen las, der ihn mit festerer Zuversicht einer glücklichen Zukunft erfüllte.

Frau von Foerster klingelte dem Diener, damit derselbe ihn aus dem Hause ließe, aber der Mensch war vermutlich eingeschlafen und erschien nicht. Als Hugo die Treppe herunter in die Halle des Erdgeschosses kam, fand er auch dort niemanden, zog sich allein seinen Lieberzieher an und ging durch die noch nicht verschlossene Haustür in den Vorgarten hinaus und von dort auf die Straße, während die Gasflammen im Hausflur noch hell brannten.

31. Kapitel.

Der nächtliche Ueberfall.

Es war schon etwas nach Mitternacht, als Frau von Foerster in ihr Schlafzimmer trat und sich vor dem von vier Kerzen hell beleuchteten Spiegel ihres Toiletentisches mit einem befriedigten Seufzer in einem bequemen Armstuhl niederließ, während ihre Kammerjungfer mit gewandten Fingern ihr die verschiedenen Schmuckstücke abnahm und dieselben in die für sie bestimmten Kästen auf den Tisch legte. Die Kästen wurden für gewöhnlich in einem kleinen, aber sehr schweren und einbruchsicheren Goldschrank aufbewahrt, der unten in einem der Parterrezimmer seinen Platz hatte. Da die Kammerjungfer dies mußte, fragte sie, sobald sie fertig war:

„Wollen gnädige Frau jetzt mit nach unten kommen und Camille fortschleusen?“

„Nein, heute Abend nicht, ich bin zu müde. Bis morgen werden sie auch hier in meinem Schlafzimmer ganz sicher sein.“

„Zu Befehl, gnädige Frau, dann werde ich die vier hier auf dem Toiletentisch lassen“, antwortete die Kammerjungfer und stellte dieselben nebeneinander hin, nachdem sie überst jeden einzelnen geöffnet und ihrer Herrin hingewiesen hatte, damit dieselbe sich überzeuge, daß auch jedes Stück seinem richtigen Platz wäre.

Frau von Foerster nahm die Kästen einzeln wieder öffnete sie und betrachtete nachdenklich den Inhalt derselben mit welchem sich so viele Erinnerungen ihres Lebens knüpften. Im Kerzenlicht funkelten und schimmerten die Juwelen, bis das Farbenspiel fast ihren Augen weh tat, sie die Kästen schloß und sich zur Ruhe begab.

Die Ereignisse der letzten Woche, besonders die Unterredungen mit ihrer Freundin, der Gräfin von der Pforten, später mit Hugo hatten sie erregt, und die heutige Nacht schliefte, konnte sie doch keinen Schlaf finden. Sie hörte Uhr auf dem Ramin ihres Schlafzimmers schlagen und die Turmuhr von St. Matthäi, aber sie fühlte sich völlig schlaflos, ihre Augen auch nur zu schließen, geschweige denn schlafen. Dabei schien der Vollmond direkt auf die Frau und wenn auch die Vorhänge zugezogen waren, erfüllte eine Fülle von Licht das Zimmer, denn Frau von Foerster hatte ein für alle Mal verboten, die Jalousien in ihrem Schlafzimmer herunter zu lassen, weil ihr ein völlig verdunkelter Raum unerträglich war. Allmählich schlössen sich ihre Augen und ihre Gedanken verwirrten sich, traumähnliche Bilder gen vor ihrem Geiste vorüber, jetzt sah sie wieder an der sel mit Cécile, dem General und Hugo, aber plötzlich wandelte sich der letztere in ihren geliebten Neffen, dann sah sie im Theater und ihr Neffe und Fräulein Olesowitsch ihr, aber als sie auf die Bühne blickte, trat dort Gräfin von der Pforten auf und erklärte mit lauter Stimme, ihrem Jungen wäre schweres Unrecht geschehen und Herr von Olesowitsch müßte schleunigst auf Reisen geschickt werden und den beinschlänglich im Ausland bleiben.

an der Tatsache, daß der französische wie der englische Durchbruch glatt gescheitert ist und von ihren echten Zielen nichts Annehmbares erreicht ist. Ueber die Höhe der deutschen Verluste braucht der deutsche Soldat nichts zu verbreiten, da dies zur Genüge von den Angeordneten der französischen Kammer besorgt wird. Abgesehen von dem und die Erklärung, zu der sich der französische Kriegsminister Paillex in der Kammer ausgesprochen hat, daß man von einer weiteren verlustreichen Offensive Abstand nehmen wolle, redet eine mehr als genügende Sprache.

Die Reiterei der russischen Truppen in Frankreich.

Berlin, 18. Juni. (W. B.) Ueber die jüngst stattgehabte Reiterei der russischen Truppen in Frankreich, die man französischerseits bekanntlich als völlig harmlos hinstellen versuchte, wird aus sicherer Quelle bekannt, daß eine Schar Russen, die nicht weiterhin für Frankreich kämpfen wollten, kurzerhand 150 Leute als Desertörer herausgesucht und davon jeder zehnte, also gesamt 15, erschossen wurden.

U-Boots-Fallen.

In den amtlichen Berichten über die Ergebnisse des U-Boots-Krieges kehrt sehr häufig der Ausdruck U-Boots-Falle wieder und mancher Leser wird sich gefragt haben, ob darunter eine wirkliche Falle zu verstehen ist, welcher ein hineingeratenes U-Boot nicht wieder heraus kann. Haben doch englische Blätter oft genug behauptet, wie flinke Wachfahrzeuge, wenn in irgend einem Teil der Küstengewässer ein deutsches U-Boot entdeckt ist, herbeieilen und es von allen Seiten mit einem System von unterseeischen Dahmnetzen umgeben, in das das U-Boot sich verfangt und worin man es lange zappeln läßt, bis alles Leben in ihm erloschen ist. Diese Art des U-Boots-Fanges macht sich ja auf dem Meere recht schön, man darf aber bezweifeln, ob damit die Wirklichkeit irgendwie bemerkenswerte Erfolge erzielt werden sind. In Anlage und Ausführung nicht weniger kompliziert aber wirksamer war der Plan, Handelschiffe mit einer verdeckt aufgestellten, starken Armierung versehen und sie womöglich mit neutralen Abzeichen und unter neutraler Flagge, die Befahrung in Teilschiffen durch Seegebiete fahren zu lassen, wo deutsche Boote zu erwarten waren. Für diese, dem äußeren nach harmlosen und friedlichen Handelschiffe, die in Wirklichkeit Kriegsschiffe sind, hat unser Admiralat den Ausdruck U-Boots-Falle gewählt. Deren Erfolgsmöglichkeiten waren naturgemäß am größten, so lange unsere U-Boote gezwungen waren, den U-Boots-Krieg nach den Bestimmungen für den Kreuzerrieg zu führen und jedes verdächtige Fahrzeug zunächst anzuhalten und zu untersuchen, zu welchem Zweck ein Aufsuchen unerlässlich war. Aber auch nach Einsetzen des U-Boots-Krieges spielen U-Boots-Fallen noch eine Rolle, die um so aussichtsvoller sein dürfte, je häufiger die zur Anwendung gekommene Beschaffung ist. Schiffe der verschiedensten Art werden als U-Boots-Fallen, richtiger wäre vielleicht zu sagen als Köder benutzt, um die U-Boote anzulocken, nicht nur gewöhnliche Dampfer, sondern auch Spezialtypen, wie U-Boots-Dampfer, ja sogar Segelschiffe. Näherst sich da z. B. dem U-Boot einem träge dahinschleichenden, ganz unmerklich aussehenden Segelschoner, für den ein Torpedo nicht wäre und daher durch Artilleriefeuer oder Torpedobomben versenkt werden soll, so ändert sich das Bild plötzlich, sobald das U-Boot auftaucht. Aus zahllosen Geschützen mit einem Regen von Granaten überhäuft, muß es froh sein, wenn es sich dem unerwarteten Angriff noch durch schnelles Tauchen entziehen kann. Ein anderes Beispiel für die hinterlistige Kampfweise des U-Boots-Falles ist der von einem U-Boot berichtete Fall des Feindes, durch Auslegen der Boote den Eindruck zu erwecken, als ob die Befahrung das Schiff verlassen wolle, und dann von den Booten aus des U-Boots Wasserbomben angreifen.

Die berüchtigte „Baralong“ war nichts anderes als ein U-Boots-Falle, und auch „U. 41“, Kommandant Leutnant Hansen, ist am 24. September 1915 das Opfer einer unter amerikanischer Flagge fahrenden englischen U-Boots-Falle geworden. Zahlreich sind andere Fälle, in denen sich unsere U-Boote der „Fallen“ bedienten, oft nach langem und hartnäckigem Feuergefecht, erwehrt haben.

Lokale Nachrichten.

Auszeichnung. Herr Kreissekretär Schmitz-Höchst wurde Allerhöchsten Orts das Verdienstkreuz für Kriegsverdienste verliehen.

Das Eisenerz 2. Klasse erhielt der Obergefreite Friedrich Straub von hier. — Ferner der Gefreite Johann Kröck von hier (Inhaber der Hessischen Sicherheitsmedaille).

Das Staltpönnen traf folgendes Telegramm des hiesigen Landrats beim Landratsamte in Höchst ein: „Heute (15.) in den ersten Morgenstunden ist der Sonntag mit den höchsten Kriegspflegekindern in Staltpönnen angekommen. Trotz der anstrengenden Fahrt sind die Kinder ausnahmslos gesund und frisch. Sie wurden heute des Tages ihren ländlichen Quartieren zugeführt. Das Liebeswerk, das die Pflegerinnen der Kinder mit großer Begeisterung und Liebe vorbereiteten, zum Nutzen der Kinder und des Vaterlandes Höchst wohl gelungen! Kamerad.“

Fleischverkauf. Der dieswöchige Fleischverkauf findet am Mittwoch statt und zwar vormittags von 7—12 Uhr nachmittags von 3—7 Uhr.

Sanfte Lebensmittel. Morgen Mittwoch kommt den Verkaufsstellen zum Verkauf: Kochmehl, Heringe,

Kriegsmus und Bierfeuchtmarmelade. Am Donnerstag gibt's Margarine und getrocknete Rohkrüben.

Katholischer Kirchenchor. Den Mitgliedern des katholischen Kirchenchores zur Nachricht, daß die Gesangsübungen vom Mittwoch notgedrungen auf Dienstag, also heute abend, verlegt werden muß.

Sammlung von altem Schuhwerk. Wir machen auch an dieser Stelle noch besonders auf die betreffende Bekanntmachung in heutiger Nummer aufmerksam.

Mähen der Steinigten Wälder. Mit dem Mähen des Heugrases der „Steinigten Wälder“ kann morgen Mittwoch begonnen werden. Nach einer alten Ueberlieferung regnet es gerne, wenn die „Steinigten Wälder“ gemäht werden. Wenn auch der Regen zum Heumachen unangelegen kommt, so wollte es in diesem Jahre jeder Landwirt gerne hinnehmen, wenn ein ergiebiger Regen sich einstellen würde, nach welchem alles geradezu lächelt.

Kirschenbäume. Am Sonntag früh von Bord eines Schiffes, das in Höchst vor Anker liegt, einen Raubzug nach den im Schwarheimer Felde stehenden Kirschenbäumen. Da sie hierbei äußerst rücksichtslos zu Werke gingen und ganze Äste von den Bäumen abbrechen, und fortzuschleppen, so dürfte ihnen der Spaß teuer zu stehen kommen.

Ein dreifacher Erfolg. Der Rennstall der Herren v. Weinberg hatte Sonntag auf der Hamburg-Horner Bahn einen dreifachen Erfolg: „Bergolese“ gewann überlegen den Großen Hansapreis (35000 Mark), „Signorelli“ das Eröffnungstrennen (6500 Mark) und „San Martino“ den Elbe-Preis (8000 Mark).

Ein heißer Tag. Der letzte Sonntag war, wie übereinstimmend festgestellt ist, der heißste Sonntag seit 1848. Die höchste Temperatur betrug 31,6 Grad.

Zucker oder Kunsthonig nach Wahl. Nach einer Bekanntmachung des Kreis-Lebensmittelamtes gelangen in den Orten des Kreises Höchst a. M. in Kürze je nach Wahl entweder 3 Pfund Einmachzucker oder 4 Pfund Kunsthonig auf den Kopf der Bevölkerung zur Ausgabe.

Bilzkunde. In der Zeit vom 1. bis 15. Juli findet unter Leitung des Stadtschulinspektors Henze in Frankfurt ein Bilzkursus für Lehrer statt. Die bei dem Kursus gewonnenen Kenntnisse sollen bei der Bilzkommunikation der Schulkinder verwertet werden. Die Sammlung hat durch die Kinder klassenweise unter Führung der Lehrkräfte und die Weiterleitung an die zuständige Sammelstelle schnellstens zu erfolgen. Der Sammellohn wird von der Geschäftsstelle der Reichssammelstelle gezahlt werden.

Ämtliche Lehrerkonferenzen. Die Königliche Regierung hat auch in diesem Jahre keine Mittel zur Abhaltung von ämtlichen Kreislehrerkonferenzen bereitgestellt; es fallen somit auch für 1917 die ämtlichen Konferenzen fort.

Gerichtsferien. Auch im Kriegsjahre 1917 nehmen die Gerichtsferien am 15. Juli ihren Anfang und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Freiensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienzeiten sind: Strafsachen, Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Marktsachen, Wohnungsfreiheiten, Wechseln, Kaufsachen, wenn über Fortsetzung eines angehängten Baues gestritten wird. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Die neuen Postwertzeichen zu 15 Pfennig läßt die Reichspost zur Ausgabe bringen. Die neuen Briefmarken unterscheiden sich von den bisherigen des gleichen Wertes nur durch die Farbe: sie sind blau-violett.

Erhöhung der Eisenbahntarife. Im Finanzausschuß der Reichstagskammer Abgeordneten kamte teilte Ministerpräsident Weizsäcker mit, daß von den deutschen Eisenbahnverwaltungen vom 1. Januar 1918 ab eine Erhöhung der Personen- und Güterverkehrspreise geplant ist.

Genossenschaftlicher Kartoffelgroßhandel. Unter dem Namen Genossenschaft des Kartoffelgroßhandels e. G. m. b. H. ist eine Gesellschaft entstanden, die auf genossenschaftlicher Basis den Zusammenschluß des Kartoffelgroßhandels von ganz Deutschland, sowohl der Ueberflusssorten als auch der Bedarfsgebiete, erstrebt. Im Rahmen der kriegsernährungswirtschaftlichen Verordnungen will sie, wie die „Frankf. Ztg.“ schreibt, durch Gründung zahlreicher Untergesellschaften eine Vermittlungs- und Ausgleichstätigkeit großen Stils bei der Beschaffung von Kartoffeln, Rüben und ähnlichen Erzeugnissen entfalten und ihr praktisches Ziel weiterhin darin sehen, den Kartoffelhandel nach und nach wieder in seine alten Rechte einzuführen. Die Geschäftsführung liegt in den Händen des Syndikus Dr. Doerner; die Geschäftsräume befinden sich vorläufig im Bureauhaus Börse, Berlin C 2, Burgstraße 30.

Nach Dresden berufen. Der Rat der Stadt Dresden hat den Hauptkassier des „Frankfurter Generalanzeigers“, Heinrich Flach, als Nachfolger des verstorbenen Professors Dr. Lier zum Oberleiter des „Dresdener Anzeigers“ gewählt. Die Bestätigung der Wahl durch die Kreishauptmannschaft ist bereits erfolgt. Herr Flach wird sein Amt am 1. Oktober antreten.

Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime sind in letzter Zeit u. a. wieder folgende Zuwendungen gewährt worden: Kommerzienrat Fehr-Flach, Präsident der Handelskammer Wiesbaden, weitere 9000 Mark; Frau Kommerzienrat Fehr-Flach, Wiesbaden, 2000 Mark; Hirsch u. Co., Frankfurt a. M., 5000 Mark; Albert Oppenheimer, Frankfurt a. M., 2000 Mark; Frau Kommerzienrat Baum, Wiesbaden, 2000 Mark; Hermann Baum, i. Fa. Nassauische Leinen-Industrie, S. M. Baum, Wiesbaden, weitere 2000 Mark; Ferd. Drensch u. Moritz, Frankfurt a. M., 1000 Mark.

Zur Warnung. Die Zeit der grünen Stachelbeeren ist da und kann den Eltern und allen erwachsenen Personen nicht dringend genug ans Herz gelegt werden, die Kinder vor dem Genuß solchen unreifen Obstes zu warnen.

da derselbe sehr leicht Krankheiten verursacht. Gerade durch die Knappheit der Lebensmittel neigen die Kinder um so leichter zum Genuß des grünen Obstes, ohne sich der etwaigen Folgen bewußt zu sein.

Reiche Beerenernte. Nicht allein eine reiche Heidelbeer-, sondern auch eine eben solche Himbeerernte ist dieses Jahr zu erwarten. Im Vogelsberg, im Taunus, im Speßart und Odenwald sind die Sträucher der Himbeeren mit Blüten über und über bedeckt.

Das Auslegen oder Aushängen von Zeitungen in Restaurants ist nach der neuerlichen Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Beschränkung des Verbrauchs von Druckpapier verboten. Das Verbot betrifft aber nur das Gratisservieren von Zeitungen und Extrablättern, das untersagt ist. Im übrigen kann jeder Gastwirt mit den von ihm abonnierten Zeitungen in seinen Wirtschaftsräumen machen, was er will.

Glatte Rechnung bei Telegrammgebühren. Während des Krieges wird bekanntlich ein Wortzuschlag im Betrage von 2 Pfennig, mindestens 10 Pfennig von jedem Telegramm erhoben. Vom 1. Juli ab wird diese Reichsabgabe auf die dem Gesamtbetrag der Abgabe zunächst liegende, durch 5 teilbare Zahl nach oben oder unten abgerundet. Die Telegrammgebühren werden also in „runden Beträgen“ erhoben.

König Konstantin und Frankfurt. Die Vergewaltigung des unglücklichen Griechenland und die Abdankung König Konstantins lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auf die lebhaften Beziehungen, die zwischen Frankfurt und dem König der Hellenen bis zum Kriegsbeginn bestanden. Der griechische Monarch ist in Frankfurt eine wohlbekannte Persönlichkeit. Als Gatte der Kaiserin Schwester Prinzessin Sofia, mit der er sich 1889 als Kronprinz vermählte, weilte er häufig bei dem Prinz Friedrich Karlischen Paar in Kronberg, auch war er häufiger Gast in Rumpenheim. Längere Zeit lebten die griechischen Herrschaften mit ihren Kindern in Kronberg und damals konnte man die hohe Gestalt des späteren Königs häufig in den hiesigen Theatern und im Schumanntheater sehen, dessen sportlichen Veranstaltungen Kronprinz Konstantin lebhaftes Interesse entgegenbrachte. Als Kronprinz und später auch als König ließ er dem Sport jede Förderung zuteil werden, besonders waren es Leichtathletik und Turnsport, die er durch Stiftung von Preisen unterstützte, wie er auch häufig den Veranstaltungen des Frankfurter Turnsportverbandes beizuhilfen. Bei den olympischen Spielen empfing er in Athen die Frankfurter Athleten und Dör, von denen der letztere der von König Konstantin gestifteten Wanderpreis im Diskuswerfen wiederholt gewonnen hat. Die Liebenswürdigkeit und das ungezwungene Wesen des griechischen Königs erwarben ihm in Frankfurt weitgehende Volkstümlichkeit.

535 Millionen Mark für Fleischsonderzulage. In der Eisten badischen Kammer erklärte der Minister des Innern v. Bodmann, die Fleischsonderzulage, die sich von großem Nutzen erwiesen habe, hätte im ganzen Reich einen Aufwand von 535 Millionen Mark verursacht.

Neue Abzeichen für Hilfsdienstpflichtige. Anstelle der Armbinden der im Vaterländischen Hilfsdienst tätigen Personen ist eine runde, mit einem Eichenkranz umgebene und unten mit schwarz-weiß-roter Schleife versehene eiserne Plakette mit der Aufschrift „Vaterländischer Hilfsdienst“ eingeführt worden. Sie wird auf der linken Brust, von Frauen auch als Brosche getragen.

Heiße Jahre. In alten Chroniken wird über folgen des berichtet: Jahr 738 n. Ch. In Europa und besonders in Frankreich war eine solche Hitze, daß fast alle Quellen versiegt waren und Tausende von Menschen und viel Vieh vor Durst umkamen. — Jahr 379. Schnitter, die sich nachmittags auf den Feldern sehen ließen, fielen tot nieder. — Jahr 990. Fast alle Früchte verrotten durch die Hitze. Daraus entstand eine Not, während der viele Menschen vor Hunger starben. — Jahr 1000. Mitten in der Furcht vor dem Ende der Welt versiegt alle Quellen und Flüsse in Deutschland. Die Fische verfaulten und verursachten eine greuliche Epidemie. Man glaubte, daß die Welt durch Feuer zugrundegehen müßte. — Jahr 1102. Flüsse und Quellen trockneten aus. Das Bett des Rheins bot nur noch einen sandigen und dünnen Boden dar. — Jahr 1182. Der Sand war demnächst heiß, daß man in geringer Zeit Eier darin kochen konnte. — Jahr 1303. Die Seine, Loire, der Rhein und die Donau sind zu Fuß zu durchwaten. — Jahr 1393. Alle Früchte verrotten und die Tiere fallen vor Hitze tot nieder. — 1538 bis 1541. Vier Jahre fortlaufender Trockenheit. Eine große Anzahl Flüsse verschwinden. — Jahr 1646. 58 Tage hintereinander ergießige Hitze. — Jahr 1710. Kein Tropfen Regen vom April bis Oktober. In den Gärten, wo man gleeht konnte, reiften die Früchte zweimal. — Jahr 1818. Die Theater bleiben einen Monat wegen Hitze geschlossen. Das Thermometer zeigte schon im Mai 38 Grad R. — Jahr 1830. Während des Juni und Juli hatte man in Deutschland und Frankreich eine Temperatur von 35 Grad C. — Die letzte große Hitze hatten wir in Deutschland im Jahre 1911.

Wer Bedarf an elektrischen Maschinen in dringendem Heeresinteresse hat, muß sich mit begründetem Antrag an die zuständige Maschinenausgleichsstelle wenden. Diese ist für den Kreis Höchst in Frankfurt a. M., Outlentstraße 94, Fernsprecher Hanfa 3084 (10—12 und 4—6 Uhr).

Steinmehl als Backmehl. In der neuesten Nummer des Reichs-Gesetzblattes ist eine Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes veröffentlicht, wonach auch Steinmehl als Backmehl zugelassen wird. Das Steinmehl fand als Backmehl schon im Frieden Verwendung. Es eignet sich gut zur Isolierung der Gebäcke, so daß es in technischer Beziehung als Backmehl brauchbar erscheint. In gesundheitlicher Hinsicht sprechen ebenfalls keine Bedenken gegen die Verwendung des Steinmehls.

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21
hinter der Markthalle.